

Express

Tödlicher Unfall: Die Polizei sucht Zeugen

FARVAGNY Am Dienstag um 7.10 Uhr ist ein 58-jähriger Motorradfahrer auf der Strecke von Rossens nach Farvagny tödlich verunfallt. Laut der Kantonspolizei ist eine 35-jährige Automobilistin, die von Ecuillens her kam, auf die Strasse nach Rossens eingebogen und hat dabei den herannahenden Motorradfahrer übersehen. Obwohl dieser eine Notbremsung ausführte, kollidierten die beiden Fahrzeuge. Der Motorradfahrer stürzte dabei und verletzte sich derart schwer, dass er noch auf der Unfallstelle verstarb (die FN berichteten). Wie die Kantonspolizei gestern in einer weiteren Medienmitteilung schrieb, werden Zeugen gesucht, um den Unfallhergang zu klären (026 305 20 20). *hw*

Wahlkomitee unterstützt Siggen

FREIBURG Innerhalb der CVP hat sich ein Wahlkomitee gegründet, das die Kandidatur Jean-Pierre Siggens für die Ergänzungswahl in den Staatsrat unterstützt. Präsi diert wird diese Gruppierung von Grossrat Edgar Schorderet. Gemäss Mitteilung haben zahlreiche Grossräte und Persönlichkeiten aus Politik, Verbänden, Sport und Kultur dem CVP-Kandidaten ihre Unterstützung zugesagt. Das Komitee positioniert Siggen als Person «mit Herz und Verstand» und setzt so einen Kontrapunkt zum Bild des Wirtschaftskapitäns Siggen. *uh*

Strasse wegen Arbeiten gesperrt

TAVERS Ab Montag, 29. Juli, um sieben Uhr bis am Donnerstag, 22. August, um sechs Uhr bleibt die St.-Ursen-Strasse in Tavers für jeglichen Verkehr gesperrt. Wie die Sicherheits- und Justizdirektion mitteilt, muss die Strasse gesperrt werden, weil der Kreisverkehrsplatz Chrüz in Tavers gebaut wird. *hw*

Kurzer Alpsommer und späte Ernte

Der nasskalte Frühling hat in der **Landwirtschaft** einen Rückstand verursacht. So findet zum Beispiel die Kartoffelernte rund zwei Wochen später als gewohnt statt. Auch der Alpsommer verkürzt sich um etwa zehn Tage.

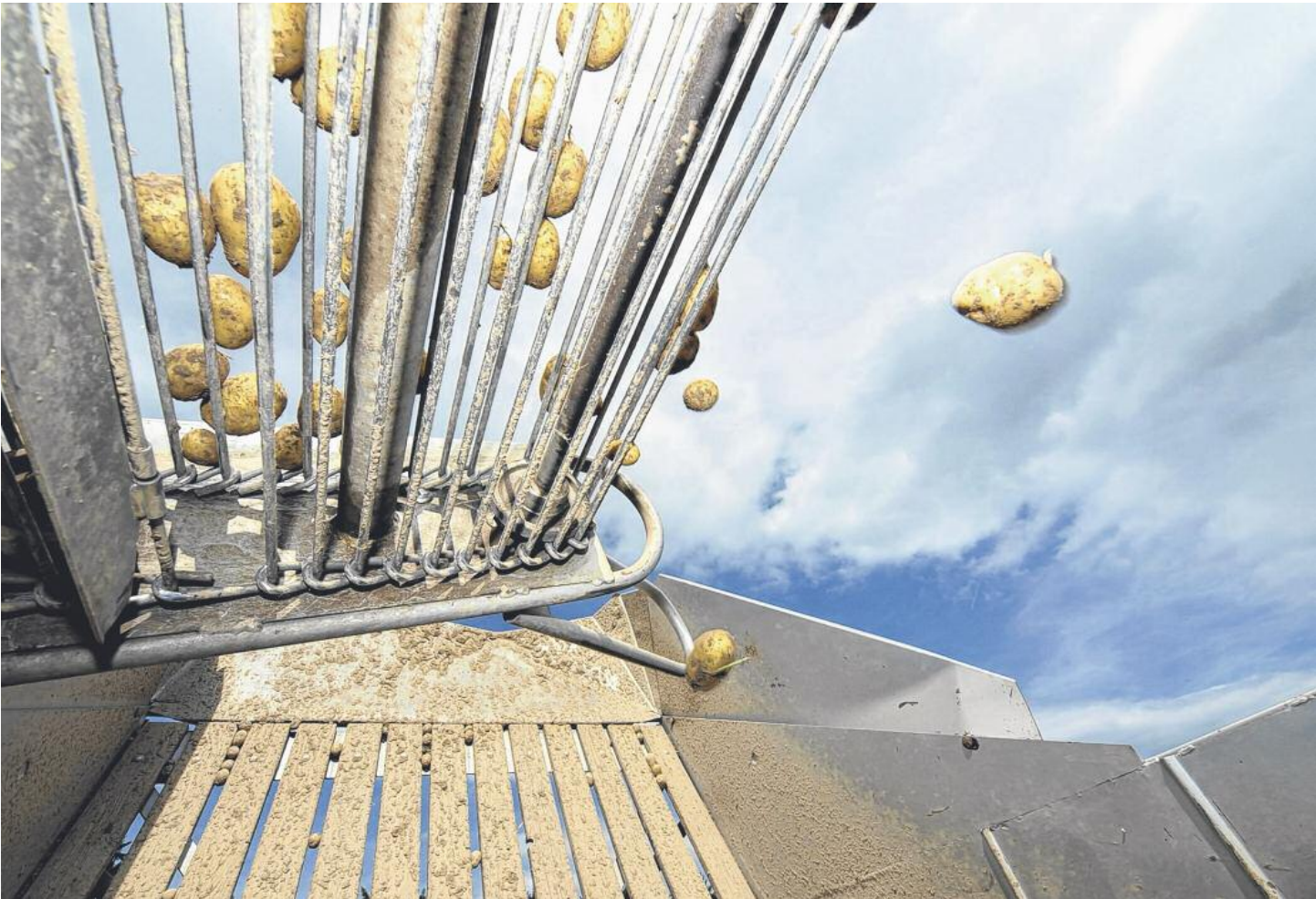
KARIN AEBISCHER

Der Frühling war quasi inexistent, der Juli ist nun umso son niger. «Momentan holen die Kulturen auf», sagt Landwirt Elmar Fasel aus Tavers. Ein bis zwei Wochen betrage der Rückstand, verglichen mit einem «gewöhnlichen» Sommer. Vor einem Monat sei er noch viel grösser gewesen. So beginnt die Weizenernte in der Region Tavers erst in den nächsten sieben bis zehn Tagen. Auch die Kartoffeln und der Mais sind zwei Wochen im Verzug. Das sei aber noch kein Grund zu jammern, betont Fasel. «Wenn wir bei der Ernte so gute Wetterbedingungen haben wie jetzt, ist der Rückstand nicht unbedingt ein Nachteil.»

Die Landwirte seien es ja ge wohnt, mit der Natur zu arbeiten und Schwankungen hin zu nehmen. «Das Wetter ist unser Alltag», so Fasel. Im Hitzesommer 2003 zum Beispiel sei die zeitliche Verschiebung ebenfalls gross gewesen. Damals hatte sich die Ernte jedoch zwei Wochen vorverschoben. Hält das schöne und heisse Wetter Ende Juli und im August an, holen die Kulturen weiter auf. Dafür ist aber auch genügend Niederschlag notwendig.

Wenn Tage kürzer werden

Auswirkungen auf die Qualität der Produkte habe die Verzögerung nicht zwingend, sagt Fasel, der auch Vorstandsmitglied des Freiburgischen Bauernverbandes ist. Trotzdem lauern einige Gefahren. Werden die Tage kürzer, trocknet das Getreide weniger schnell. So steige zum Beispiel die Gefahr für Auswuchsgetreide, erklärt er. Müsse das Getreide gar feucht gedroschen werden, Ursache die anschliessende Trocknung Zusatzkosten. Und bei den Kartoffeln könnten die erforderliche Grösse und der Stärkegehalt nicht erreicht werden, weil Wachstumstage fehlen.



Die Kartoffelernte ist zwei Wochen im Verzug. Die Chancen auf eine erfolgreiche Ernte sind aber dennoch mehr als intakt. Bild Aldo Ellena/a

Doch noch sind die Chancen auf eine erfolgreiche Ernte mehr als intakt. Elmar Fasel selbst baut Gerste, Weizen, Mais, Kartoffeln und Gras an und produziert Silomilch. Manchmal nehme er die unerwarteten Entwicklungen mehr, manchmal weniger gelassen hin, sagt er.

Gute Milchqualität

In der Alpkäserei Gantrischli hat Käser Karl Müller zurzeit alle Hände voll zu tun. Der Start der Käseproduktion sei zwar später erfolgt als gewohnt, dafür seien Milchqualität und Milchmenge zurzeit optimal, so Müller. Während des ganzen Sommers produziert er 18 bis 20 Tonnen Käse.

Ob es in diesem Jahr weniger sein werde, könne er jetzt noch nicht sagen.

Knapp 100 Tage auf der Alp

Die meisten Alphirte im Schwarzseegebiet sind eine Woche bis zehn Tage später auf die Alp gezogen, da das Wetter schlecht war und in den oberen Lagen noch Schnee lag; die letzten Alpaufzüge waren zwischen dem 10. und dem 20. Juni. Zähle der Alpsommer im Schwarzseegebiet meist 100 bis 110 Tage – die optimal gelegenen Alpen werden sogar während 125 Tagen bestossen –, werde er in diesem Jahr knapp 100 Tage dauern, sagt Oskar Lötscher, Vize-Präsident des Freiburgischen

Alpwirtschaftlichen Vereins. Dies habe Auswirkungen auf die Alpkäse-Produktion. «Wir rechnen mit Einbussen von zehn Prozent», sagt Oskar Lötscher. Denn die rund zehn Tage, die die Hirte im Frühling verloren hätten, könnten im Herbst nicht mehr aufgeholt werden. «Weil das Gras im Frühling besser ist.»

Momentan wachse das Gras in den Bergen aber sehr gut, so Lötscher. Deshalb werde es nicht zu Futterengpässen kommen. Er lobt die Qualität der gesamten Vegetation. Die Alpinspektionen hätten gezeigt, dass diese momentan optimal sei. «Jetzt hoffen wir einfach, dass es keine schweren Gewitter gibt.»

Biodiversität Erster Test auf Wiesen ist positiv

Mit der Agrarpolitik 2014-2017 soll es neu auch im Sömmerungsgebiet Beiträge für artenreiche extensive Wiesen geben. Wie Oskar Lötscher vom Alpwirtschaftlichen Verein erklärt, hat er mit dem Amt für Landwirtschaft erste Begehungen gemacht und dabei festgestellt, wie artenreich die Freiburger Weiden sind. Er geht deshalb davon aus, dass rund 70 Prozent der Wiesen den Anforderungen für die Beiträge entsprechen werden. *ak*

Der Kopilot des Solocellisten

Seit er sechs Jahre alt ist, spielt Sebastian Diezig Cello. Seit drei Jahren ist er stellvertretender Solocellist im Luzerner Sinfonieorchester. Warum er sich für die Musik entschieden hat, was ihm seine Hände bedeuten und warum er keine reine Solokarriere starten will, hat er den FN erzählt.

LUZERN «Neben dem Gehör sind die Hände das Wichtigste für einen Musiker», sagt Sebastian Diezig. Seit 2010 ist der St. Ursner stellvertretender Solocellist im Luzerner Sinfonieorchester. «Ich bin sozusagen der Kopilot des Solocellisten», erklärt er. Er habe nicht seit jeher den Wunsch gehabt, Musiker zu werden, auch wenn er bereits im Alter von sechs Jahren begonnen habe, Cellounterricht zu nehmen. «Ich hätte mir auch vorstellen können, Informatiker oder Journalist zu werden. Schliesslich habe ich aber gemerkt, dass meine grösste Begabung in der Musik liegt», so der 30-Jährige. Nach langjährigem Unterricht am Konservatorium Freiburg machte Sebastian Diezig parallel zur Matura am Kollegium Heilig Kreuz – das Lehrerdiplom für Cello an der Musikhochschule in Lausanne. «Es war eine anstrengende Zeit», sagt er rückblickend,

«aber ich habe gelernt, meine Zeit einzuteilen.» Nach der Matura begann er ein Studium an der Musikhochschule Basel, wo er das Konzertdiplom und das Solistendiplom erwarb. Letzteres ist das höchste Musikzertifikat, das in der Schweiz erreicht werden kann.

Keine reine Solokarriere

Er habe sich nie ernsthaft überlegt, eine reine Solokarriere zu starten, sagt Diezig, dessen Frau ebenfalls Musikerin ist. «Zum einen ist das Leben als Solist extrem anstrengend.» Man sei ständig unterwegs und es wäre sehr schwierig, den Beruf mit Frau und Familie zu vereinen. «Zum anderen gibt es viel zu viele, die das wollen.»

Auch eine Stelle im Orchester zu finden, sei oft nicht einfach. «Es ist nicht immer nur eine Frage von Fleiss und Talent – ich war auch zur richtigen Zeit am richtigen Ort», sagt Diezig. Dass er jeden Tag üben



«Meine Hände sind mein Kapital», sagt Sebastian Diezig.

muss, um sein Niveau zu halten, und kaum in den Urlaub fahren kann, ohne sein Instrument mitzunehmen, stört ihn nicht: «Klar muss ich mich manchmal überwinden, aber sobald ich spiele, ist es für mich keine Arbeit mehr.»

Creme für die Hände

Ebenso selbstverständlich ist es für ihn, dass er auf seine Hände achtgibt. «Ich benütze Handcreme, trage im Winter immer Handschuhe und passe mit dem Küchenmesser besonders gut auf», sagt Diezig. Gross einschränken müsse er sich aber nicht. So fährt er weiterhin Rennvelo, einzig auf die Schlittschuhe hat er sich seit Längerem nicht mehr gewagt: «Ich verzichte nicht auf vieles, bin aber bestimmt vorsichtiger als andere: Meine Hände sind mein Kapital.» *rb*

In einer **Sommerserie** stellen die FN Menschen vor, deren Hände für ihren Beruf wichtig sind.

Bild zvz